

Mein Urnerland

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

effant war es — fand Gritli, was er da alles mitgemacht und kennengelernt hatte.

„Ich möchte auch einmal ein bißchen hinaus in die Welt“, sagte es, und seine Augen bekamen einen funkelnden Glanz. „Hier herum ist es schön, nicht war? Aber andere Menschen müßte man von Zeit zu Zeit um sich haben, andere Meinungen hören, andere Verhältnisse sehen, und es gebe Berge und Seen jenseits der Grenzen, die sich mit unsern messen dürfen, hab' ich schon gelesen.“ Dann erzählte es von seiner Tour auf den Goldwang, wie herrlich das gewesen.

Jetzt wandten sie sich um und schauten eine Weile zurück. Es verlohnte sich, dieses Bild mit Willen und Aufmerksamkeit sich für lange einzuprägen. Es brauchte keine Worte dazu.

Da sprangen Gritlis Gedanken plötzlich auf etwas anderes über: „Herr Direktor, Sie glauben nicht, wie ich Sie beneide!“

Buchwalder erstaunte.

„Sie haben eine herrliche Aufgabe erhalten.“

„Das Hotel, meinen Sie?“

„Das muß eine Freude sein, wenn man so schalten und walten kann, neue Ideen hat und sie durchführt, wenn die Gäste kommen und man sie zufriedenstellt. Viele sind darunter, die wiederkommen und geradezu Freunde werden. Ist das nicht köstlich?“

„Gewiß! Und ich freu mich auch, daß mich das Schicksal just auf diesen Posten gestellt hat. Und doch muß ich einen Tropfen Bitter in Ihre Begeisterung mischen. Es ist nicht immer leicht,

ein Hotel zu führen, und es kommen Tage, da man den Kopf schüttelt und lieber auf dem Mond spazieren ginge, als auf dieser höckerigen Erde: wenn die Gäste gar zu viel verlangen und an allem zu nörgeln haben, wenn man ihnen aus lauter berufsmäßiger Höflichkeit nicht sagen darf: ich bitte Sie, das ist der hellste Unsinn, was Sie behaupten! Oder, wenn mitten in der Saison der Koch Pfannen und Braten wegwirft und den Prinzipal in der Tinte sitzen läßt: So mach es selber. Ich habe genug!“

„Nun, da behält man kaltes Blut, bindet sich die Schürze um und steht an den Herd.“

„Leichter gesagt als gemacht.“

„Gewiß. Aber solche Wetterwolken ziehen auch vorüber. Wissen Sie, ich hab dem Vater schon ein paarmal den Vorschlag gemacht, im „Lärchenhubel“ ein Schild herauszuhängen und eine Gaststube zu eröffnen. Jetzt ist's natürlich zu spät. Dem „Ebnet-Hotel“ möchten wir keine Konkurrenz machen.“

Werner Buchwalder stand still, sann nach, schaute Gritli nachdenklich an und sagte im Lachen: „So, so! Eine Wirtin haben Sie schon geben wollen!“

„Im Winter sagen's mir die Leute immer: Fräulein Zumstein, richten Sie sich ein für ein gutes Essen, Wein, Kaffee, Tee, und wir kommen zu Ihnen. Ich wollte zu gern. Die Gäste müßten zufrieden sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Mein Urnerland.

Ich soll dich preisen, Urnerland!
An goldner Harfe zittert die Hand.
Das Lied, so machtvoll und so schlicht,
Die zage Hand, sie findet es nicht.
Da horch! Ein Klingen tönt zu Tal.
So träuft's und perlt's im Frühling zumal,
Wenn, das die Felsbrust starr umschließt,
Des Winters blankes Silber, zerfließt.
Da horch! Zur Höhe zieht ein Klang,
Ein Läuten, stumm gewesen zu lang!
Das ist, die jung die Sonne trifft,
Die Herde sucht die grünende Trift.
Ein Rauschen jetzt, ein Brausen bald:
Der Föhnwind jagt im hängenden Wald!
Ein Ruf nun, wie das Stierhorn ruft:
Der Föhnwind jauchzt durch Felsen und Klüft!

Und nun ein Schmetterten schlachtenhell:
Der Lehnen Steinschlag, wuchtig und gell!
Und Donner, wo kein Blitz gelobt!
Auf weißer Laue reitet der Tod!
Das ist des Herrgotts Sturmchoral!
Das Bergland dröhnt bis nieder ins Tal,
Das Bergland dröhnt, doch fest und groß
Stehn rings die Firne und fleckenlos.
Ob den Altären, weiß und schlicht,
Da flammt der Sonne ewiges Licht.
Das Bergland dröhnt, das Bergland lauscht,
Gott' Vaters Orgel jubelt und rauscht.
Es klingt der Sang, heilig und hehr.
Mein Lied, mein Lied, ich such' es nicht mehr,
Von goldener Harfe sinkt die Hand:
Ein Höherer preist dich, mein Urnerland!

Ernst Zahn.